



Altenheimstiftung  
Heinrich von Rottenburg Kaltern

# 's Fensterle

Dezember 2014 - Interne Hauszeitung - Ausgabe 40

*das Heim in  
unserer Mitte*

## In dieser Ausgabe

- 3 **Grußworte des Präsidenten  
Dr. Oswald Wally**
- 4 - 5 **Alt und Jung gesellt sich  
gern**
- 5 **Unsere neuen Angestellten**
- 6 **Spieglein Spieglein an der  
Wand ... Alter und Schönheit**
- 7 **Unsere neuen Heimbewoh-  
nerInnen**
- 8-10 **Altdekan Dr. Josef Webhofer  
erzählt aus seinem Leben**
- 11 -13 **Heimalltag in Bildern**
- 14 **Freiwilligenabend -  
„Ein falscher Schritt“**
- 15 **Wir gedenken unserer  
lieben Verstorbenen**
- 16 **Ein besonderes Weihnachts-  
geschenk: Gemälde von  
Gottfried Moroder**

Es gilten die Stunden des Lebens dahin wie  
flüchtige Wellen im Meer,  
was hätte das Leben für einen Sinn,  
wenn nicht die Erinnerung wär.



Am 24. August 2014 wurde die kleine Familie unserer Mitarbeiterin Martina Meraner und ihres Lebensgefährten Harald mit Sohn Bastian um ein neues Mitglied reicher:  
Amelie heißt der kleine Sonnenschein.



Mit der Geburt ihres Sohnes Manuel am 12. November 2014 sind unsere Mitarbeiterin Verena Köhl und ihr Lebensgefährte Daniel zum ersten Mal glückliche Eltern geworden.



Kurz vor Redaktionsschluss hat Jonas, der Sohn unserer Mitarbeiterin Margit Messner und ihres Lebensgefährten Stefan, am 15. Dezember 2014 das Licht der Welt erblickt.

Wir freuen uns mit Euch und wünschen viel Freude und Glück.

### **Impressum: „s' Fensterle“**

**Herausgeber:** Altenheimstiftung Kaltern  
Heinrich von Rottenburg  
Mendelstraße 21 - 39052 Kaltern (BZ)  
Tel. 0471 96 32 69 Fax: 0471 96 32 50  
**www.altenheimkaltern.it**  
**e-mail: info@ah-kaltern.it**

### **Das Redaktionsteam:**

Anderlan Alois - Federer Monika -  
Huber Brigitte - Pfitscher Lisa

Grafik: Federer Monika

Druck: Fotolito Varesco Alfred GMBH - SRL

## Zum Jahreswechsel



### Liebe HeimbewohnerInnen, Liebe Kalterer

In wenigen Tagen beginnt das neue Jahr und ladet uns ein, einen Blick voraus zu werfen. Das wichtigste Vorhaben des Altenheimes ist es, in den nächsten Jahren Kleinwohnungen für begleitetes und betreutes Wohnen zu errichten.

Die Vorgeschichte ist, dass Hubert Moser den gesamten Besitz unserem Altenheim vererbt und in seinem Testament den Wunsch geäußert hat, dass wir diese Hinterlassenschaft möglichst für den Bau von Altenwohnungen verwenden und seine Grabstätte unter den Arkaden pflegen. Schon bei Lebzeiten hatte Hubert Moser die Arkade vom Künstler Roland Moroder mit einem schönen Fresko versehen lassen, das inzwischen durch Feuchtigkeit und Mauerfraß stark beschädigt war. Deswegen haben wir Roland Moroder gebeten, das Fresko zu restaurieren und folgende Inschrift anzubringen: „Hubert Moser war ein bedeutender Förderer des Altenheimes von Kaltern. In Anerkennung und Dankbarkeit die Altenheimstiftung Heinrich von Rottenburg.“ Das Fresko ist inzwischen restauriert und dem Künstler Roland Moroder gebührt unser Dank, da er die gesamte Arbeit unentgeltlich ausgeführt hat.

Unser zweites Anliegen ist es nun, das Vermächtnis von Hubert Moser in seinem Sinne zu verwenden und im Laufe der nächsten Jahre sogenannte „Altenwohnungen für begleitetes und betreutes Wohnen“ möglichst als Zubau zu unserem Altenheim zu errichten. Das sind behindertengerechte Kleinwohnungen mit einer Mindestgröße von 35 m<sup>2</sup>, die normalerweise aus Küche, Schlafzimmer und Nasszelle bestehen. Bei den herkömmlichen Altenwohnungen erhalten die Mieter hausintern keine spezielle Betreuung. Anders gestaltet ist das „begleitete und betreute Wohnen“. Dieses ist gedacht für Personen über 70 Jahren, die bei der Aufnahme entweder selbständig oder nur leicht pflegebedürftig sind. Für diese Betreuungsform kommen Personen in Frage, die in diesen Wohnungen bedarfsgerecht unterstützt werden wollen, weil sie allein und vereinsamt leben, in ungeeigneten Wohnungen wohnen, weil sie keine Familienangehörige mehr haben oder die Angehörigen bei der Pflege völlig überfordert sind. Der Dienst sieht drei verschiedene Betreuungsformen vor, die alle das Ziel haben, dem Bewohner möglichst viel Freiheit zu belassen, seine Eigenständigkeit zu fördern und Hilfestellungen nur dann anzubieten, wenn die Person ihren Alltag nicht allein bewältigen kann.

Für das „begleitete“ Wohnen ist eine Bezugsperson vorgesehen, die die Bewohner bei Bedarf im Alltag unterstützt, ihnen beratend zur Seite steht und bei Amtsgängen hilft. Beim „teilweise betreuten“ Wohnen kommen zusätzlich noch tägliche einfache Unterstützungen, drei Mahlzeiten pro Tag und die Reinigung der Wohnung dazu. Und schließlich beim „betreuten“ Wohnen erhält der Bewohner alle oben aufgezählten Leistungen und darüber hinaus noch intensivere Betreuungshilfen. Der Bewohner kann zwischen den drei Angebotsformen je nach Notwendigkeit wählen. Sollte sich aber der gesundheitliche

Zustand stark verschlechtern und eine angemessene Betreuung in der Wohnung nicht mehr möglich sein, ist der Bewohner angehalten, in ein Altenheim zu übersiedeln. Das ist das Grundkonzept. Bis zur Realisierung dieses Vorhabens ist es aber ein sehr weiter und arbeitsreicher Weg, der Jahre beanspruchen wird.

Ihnen allen, besonders den Heimbewohnern

und ihren Angehörigen, den Mitarbeitern, den freiwilligen Helfern, den Besuchern und allen, die zum Wohlergehen unserer Heimbewohner beitragen, wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie ein glückliches und gesundes neues Jahr.

Oswald Wally  
Präsident



## Alt und Jung gesellt sich gern

### Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte

Seit etwa einem Jahr gibt es zwischen der Kindertagesstätte und dem Altersheim einen regen Austausch. Im letzten Winter wurden wir von Frau Martha Wiedenhofer und ihren Mitarbeiterinnen in die neue Tagesstätte eingeladen. Dieser Einladung sind wir gerne gefolgt und so haben wir den Kleinen mit zwei Heimbewohnerinnen an einem Vormittag einen Besuch abgestattet. Als wir den Spielraum betra-



ten, schauten mehrere schüchterne, aber auch ziemlich neugierige Augenpaare auf die unbekanntenen Besucher mit ihren „Gehwagelen“. Es dauerte nicht lange, da kamen schon die ersten Kinder mit Kaffee und Kuchen aus der Spielküche auf uns zu. Sie zeigten den Heimbewohnerinnen stolz ihre Tagesstätte, sogar ein paar Lieder hatten die Kinder für die Besucher vorbereitet. Bei einem zweiten Besuch fühlten sich die Heimbewohnerinnen so wohl, dass eine sogar sagte: „Mi kennts lei do lossn, holts mi oanfoch afn obend wieder o!“.

Wir haben die Kinder auch zu uns ins Altenheim eingeladen, und schon kurz darauf schauten sie bei uns vorbei. Die Aufgewecktesten unter ihnen liefen sofort in den Aufenthaltsraum und auf die Bewohner zu, schauten sich die Umgebung an und freuten sich nicht zuletzt über das eine oder andere „Keksl“, das sie zugesteckt bekamen. Eine Heimbewohnerin begleitete die Kindergruppe in den Garten zum Stall, wo unser Zwerghase und das Meerschweinchen wohnen. Das machte den Kindern natürlich Spaß! Der Besuch der Kinder bereitete den Heimbewohnern große Freude, und so haben wir den Erzieherinnen der Tagesstätte angeboten, uns öfter mal spontan zu besuchen, wenn ihr Spazierweg sie an unserem Haus vorbeiführt.

### Tirgg tschilln mit den Grundschulern

Den Plent kennt wohl jeder, ob jung oder alt. Die „Kalterer Leibspeise“ steht in so manchen Haushalten auf dem Mittagstisch. Doch woher

kommt der Plent und welchen Weg geht er, bis er auf unseren Tellern landet? Diese Frage stellten sich die Kinder der dritten Klassen der Grundschule Kaltern. Gemeinsam mit ihren Lehrpersonen beschlossen sie, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Als erstes konnten die Kinder auf dem Acker bei der Ernte mit anpacken. Anfang November kamen die Kinder dann zu uns ins Altersheim, wo sie den nächsten Schritt in der Verarbeitung vom Mais kennen lernten: das Tirgg tschilln. 66 Kinder, aufgeteilt auf drei Gruppen, haben uns tatkräftig beim Tschilln unterstützt. Nachdem sie von einigen unserer freiwilligen Helfer und Helferinnen Anweisungen erhalten hatten, krepelten die Kinder die

kundigen Begleitung durch unsere Bewohner lernten die Schüler schnell. Einige Kinder halfen beim Aufhängen der Tirggbündel vor dem



Ärmel hoch und machten sich an die Arbeit. Eine Stunde lang wurde fleißig getschillt, und der Berg an Kolben, der auf dem Boden ausgebreitet war, wurde rasch kleiner. Dank der fach-

Haus, andere beim Einsammeln der Tschilln, die überall im Aufenthaltsraum verstreut waren. „Der Tirggbort“ hatte es den Kindern besonders angetan: sie formten flauschige Kugeln daraus, hielten ihn als „Schnauzer“ unter die Nase und hatten ihren Spaß daran. Den Kindern wurde auch erklärt, wozu die Abfallprodukte, sprich die Tschilln und der Bart, in früheren Jahren Verwendung fanden. Nun hat der Tirgg einige Monate Zeit zum Trocknen, bevor er wieder abgenommen und „o'gmocht“ wird, und auch dann werden die Schüler wieder kräftig mit anpacken.

Lisa Pfitscher 

## Unsere neuen Angestellten wünschen wir einen guten Start und viel Freude im neuen Arbeitsfeld!

Tapfer Matthias	Pflegehelfer	01.07.2014
Obrist Thomas	Pflegehelfer	01.08.2014
Egger Sabine	Pflegehelferin	01.09.2014
Lösch Walter	Chefkoch	24.11.2014



Alter und Schönheit – viele denken, dass Schönheit mit dem Alter weniger wird, doch das stimmt keineswegs. Menschen verändern zwar ihr Aussehen mit zunehmendem Alter, die Schönheit und der Ausdruck eines Menschen aber geht nicht verloren. Reifere Gesichter haben eine besondere Ausstrahlung. Sie sind gezeichnet von einem bewegten Leben, ein jedes erzählt eine Geschichte, und das macht sie so ausdrucksstark und besonders.

Schönheit und Wohlbefinden hängen eng zusammen. Jeder Mensch fühlt sich gerne wohl in seiner Haut und an diesem positiven Gefühl hat die Körperpflege einen wichtigen Anteil. Verwönmomente für Körper, Haare und Nägel sind Entspannungsmomente im Alltag und tun auch der Seele gut. Auch im Alter ist es deshalb wichtig, sich von Kopf bis Fuß gepflegt zu fühlen.

In unserem Haus gibt es Angebote zur Schönheitspflege, die von den Bewohnern – allen voran den Frauen – gerne genutzt werden.

### Friseurbesuch

„Bitte waschen und legen“ – an jedem zweiten Mittwoch im Monat kommt Friseurin Jutta ins Haus. In unserem „Salon“ im ersten Stock gibt es alles, was es in einem Frisiersalon braucht: eine Spiegelwand, ein eigenes Becken zum Haare waschen und Trockenhauben. Wer eine Fönwelle oder einen neuen Haarschnitt braucht, lässt sich einen Termin geben. Besonders vor den Feiertagen ist der Andrang recht groß. „Das ist ein tolles Angebot. Die Bewohner müssen das Haus nicht verlassen, das ist viel einfacher für sie.“, meint Jutta. Sie hat beobachtet, dass der Friseurbesuch den meisten

## Spieglein, Spieglein an der Wand...

Bewohnern gut tut und dass sie ihn genießen, auch wenn es Unterschiede gibt. „Ein Kunde kann bei einem Besuch so sein und beim nächsten, zwei Wochen danach, wieder ganz anders“ beschreibt sie ihre Erfahrungen im Altersheim.

Wer seine Haare gerne seiner persönlichen Spezialistin anvertrauen möchte, muss dafür nicht eigens das Haus verlassen. Es gibt die Möglichkeit, den Privatfriseur in den hauseigenen Salon zu bestellen.



### Maniküre

Seit beinahe drei Jahren kommt unsere freiwillige Helferin Marianne zu uns, um den Bewohnern an jedem zweiten Donnerstag die Hände zu maniküren. „Ich mache das wirklich sehr gerne, weil ich sehe, welche Freude es den Bewohnern bereitet. Wir sitzen gemütlich beisammen, die Leute erzählen von früher und fühlen sich sichtlich wohl.“ An dem Tisch, auf dem Marianne ihre Utensilien ausbreitet, herrscht reges Treiben. Alle wollen sich ihre Nägel, schneiden, feilen und lackieren lassen. Ob dezente Farben oder ein kräftiges Rot – die Vorlieben sind recht unterschiedlich. Eines aber genießen alle gleichermaßen: Mariannes Zuwendung, den Kaffee nebenbei und das Endergebnis, das sich sehen lassen kann. „Nie habe ich früher meine Nägel angestrichen!“ erzählt eine Bewohnerin lachend, mit Blick auf die glänzenden Fingernägel, „und jetzt, mit

über 90 Jahren, fange ich damit an!“ Geduldig warten die Frauen in geselliger Runde, bis sie an der Reihe sind. Sie tauchen die Hände in warmes Wasser, dann rubbelt Marianne die Finger trocken und beginnt damit, die Nägel in Form zu bringen. Den letzten Schliff verleihen der Nagellack und ein bisschen Creme für zarte Haut! Solche Hände können sich sehen lassen!



### Pediküre

Aufmerksamkeit schenken sollten wir auch unseren Füßen, wobei hier nicht nur die Schönheit alleine im Vordergrund steht, sondern auch der pflegerische Aspekt. Gepflegte Füße sind die Grundvoraussetzung für Mobilität. Wer kennt das nicht? Ein Hühnerauge, Hornhaut oder ein eingewachsener Zehennagel machen das Gehen beinahe unmöglich. Regelmäßige Pflege ist dabei unerlässlich. Die Fußpflege ist eines der ersten Dinge, die mit zunehmendem Alter nicht mehr alleine durchgeführt werden können. Eingeschränkte Mobilität, nachlassende Sehkraft oder Problemstellen wie etwa verdickte Nägel machen die Tätigkeit oft undurchführbar. In unserem Haus

haben Johanna, Christoph, Martina und Sonja diese Aufgabe übernommen und kümmern sich regelmäßig um die Füße der Bewohner. Sie haben in Kursen eine Zusatzqualifikation erworben und sind nun Fachleute in Sachen Fußpflege. Sie bieten allen Bewohnern die Möglichkeit zur Pediküre, die in den jeweiligen Wohnbereichen durchgeführt wird. Handelt es sich um schwerwiegendere Problematiken, werden Fachleute wie Ärzte und Podologen zu Rate gezogen. Sind die Beschwerden dann gelindert, kommt auch der ästhetische Aspekt ins Spiel. Über schöne Füße mit gepflegten Nägeln und weicher Haut freut sich jeder, besonders im Sommer, wenn sie in offenen Sandalen stecken.

Lisa Pfitscher




---

## Wir begrüßen unsere neuen HeimbewohnerInnen und wünschen Ihnen einen schönen Aufenthalt!

Ambach Schullian Hedwig	21.07.2014
Ohnewein Eva	01.07.2014
Seppi Florian	14.08.2014
Weger Atz Erna	09.09.2014
Andergassen Stephan	14.10.2014
Morandell Anton	29.10.2014
Andergassen Stephan	14.10.2014
Schneider Rigott Anna Maria	07.11.2014
Gasser Fill Anna	18.11.2014
Andergassen Wilhelm	29.11.2014



## Ein Leben im Dienste des Nächsten



Altdekan Dr. Josef Webhofer und seine Hauswirtschafterin Frau Maria Hanspeter: zwei Menschen, die viel erzählen können.

Josef Webhofer's Vater war Osttiroler und gelernter Buchhalter. Der damalige über die Landesgrenzen bekanntgewordene Kapellmeister der Musikkapelle Algund, Herr Schrötter, hatte den begabten S-Klarinettenisten nach Meran geholt und ihm zudem eine Anstellung als Buchhalter in der Algunder Kellerei mit Sitz unter den Meraner Lauben vermittelt hatte; wo die Familie dann auch wohnte. Die Mutter stammte aus der Gegend nahe der „Brauerei Forst“. Im August des Jahres 1931, als Meran noch eine Stadt mit ländlichem Charakter war, erblickte Josef als viertes und letztes Kind der Familie das Licht der Welt.

Altdekan Webhofer erinnert sich mit einem Schmunzeln an seine Kind- und Jugendzeit und erzählt:

„Man glaubt es heute kaum, aber wir hatten unter den Lauben und in der Umgebung einen Auslauf wie auf einer Alm und sind freche Lauser gewesen. Hom ober nia viel ongestellt! Der Tappeinerweg war unser Reich. Das Leben war schön und angenehm. Durch den frühen Tod meines Vaters im Jahr 1938, ich war gerade 7 Jahre alt, lernten auch wir die Not kennen. Wir durften zwar weiterhin in der Wohnung bleiben, doch ans Studieren war nicht mehr zu denken. Mein ältester Bruder nahm nach dem Ableben meines Vaters als Ältester bei seinen Geschwistern fast die Vaterrolle ein. Beruflich lernte er Fotograf. Er war sehr begabt und hat

sich selbst als Autodidakt viel beigebracht. Leider verlor er im Krieg ein Auge und so musste er sich umschulen. Als belesener junger Mann wandte er sich alsdann dem Journalismus zu. Es störte ihn sehr, dass ich manchmal in der Schule nicht den Einsatz zeigte, den sich meine Lehrer gewünscht hatten.

Da wir neben der Meraner Pfarrkirche wohnten, hatten wir immer einen engen Kontakt zur Kirche. Ich war ein fanatischer Ministrant und mit 11 Jahren schickte mich unser damaliger Dekan ins Johanneum. Nach nur einem Jahr wurde das Knabeninstitut wegen der deutschen Besatzung geschlossen und die nächs-



*Familie Webhofer mit Sohn Josef in der Mitte*

ten zwei Jahre ging ich erneut in Meran zur Schule. 1945 wurde das Johanneum wieder eröffnet und ich setzte dann dort bis zur Matura im Jahr 1952 mein Studium fort. Ich war nie ein guter Sportler und in den technischen Fächern eine Niete, dafür war ich in Mathe und im Organisatorischen recht gut. Das Studium

war nur möglich, weil mich eine Wohltäterin in all den Jahren unterstützte.

In dieser Zeit reifte mein Entschluss, Theologie zu studieren. Ich erhielt das Angebot in Rom zu studieren. Dadurch wäre mein Lebensweg



*Student Josef mit den Bozner Jugendlichen am Praxer Wildsee*

nach dem Theologiestudium als Professor an einer theologischen Hochschule schon fast vorprogrammiert gewesen und dies entsprach absolut nicht meiner Lebenseinstellung. Ich wollte in die Seelsorge! Deshalb ging ich, wie damals fast alle, ins Priesterseminar nach Trient. Diese fünfjährige Studienzeit war für mich sehr interessant, ganz besonders das Zusammentreffen mit den italienischen Studenten. Wir deutschsprachige Studenten hatten eine eigene Gemeinschaft - die Gemeinschaft der deutschen Theologen - und in jedem Jahrgang waren an die 8 bis 9 Studierende. Studiert habe ich noch nach dem althergebrachten Stil. Erst 1965 war das 2. Vatikanische Konzil. Wir jungen Priester taten uns leichter mit der Umstellung, für die ältere Generation hingegen war es etwas schwieriger, schon der Sprache wegen. 1957 feierte ich in der Pfarrkirche Meran die Primiz. Erste Erfahrungen als Seelsorger sammelte ich als Kooperator in Kastelruth, St. Pauls, St. Ulrich und für weitere zwei Jahre in der Propstei in Bozen. Dort wurde ich 1963 für den Religionsunterricht freigestellt, um Mittel- und Oberschüler außerhalb der Schule zu betreuen. Nach einem Jahr dieser Arbeit als Präfekt bzw. Erzieher im Gamperheim in Bozen

übernahm ich dessen Leitung und blieb dies ganze 26 Jahre lang. Ich kam ins Gamperheim, weil ich während meiner Studienzeit, vier Sommer lang, immer sechs Wochen mit den „Bozner Buben“ zum Zeltlager an den Pragser Wildsee gegangen war. Mein Vorgänger war der legendäre Willi Walter, ein ausstrahlungskräftiger Kooperator in Bozen, der mit großem Einsatz die Jugendarbeit aufgebaut hatte. Bereits unter seiner Führung im Jahr 1959 bekam Frau Maria Hanspeter, meine spätere Haushälterin, gebürtig aus Altrei, in diesem bekannten Heim eine Ganzjahresstelle. Als junges Mädchen hatte sie für die Familie Fränzl aus Kaltern, die die Sommerferien immer in Altrei verbrachte, Hosen und andere Sachen genäht. Im Winter ging sie dann zur Saisonarbeit. Mit ihrem Fleiß und ihrem umgänglichen Wesen wurde sie rasch zur Hauswirtschafterin und als gute Seele des Heimes geschätzt. Genügsam, gewissenhaft und sparsam im Wirtschaften und mit mütterlichem Umgang mit den vielen Buben und Erziehern, war sie für mich eine geschätzte Mitarbeiterin und Wegbegleiterin. Ab und zu fuhr sie mit den Heimerziehern in Ur-



*Die Seminaristen im Priesterseminar in Trient*

laub. Ansonsten gönnte sie sich wenig. Maridl war das Um und Auf im Gamperheim. Während dieser Zeit unterrichtete ich auch zugleich Religion in der Handelsschule und gestaltete Radiomessen und zahlreiche kirchliche Sendungen beim „Rai Sender Bozen“. Mit 60 Jahren entschied ich mich, diese weitgefächerten Aufgaben an Jüngere abzutreten



*Regens Josef Webhofer mit Hauswirtschafterin Frau Maria Hanspeter bei einer Bergwanderung mit Freunden*

und übernahm dann gleich darauf die Pfarrei Tramin, die elf Jahre lang mein Wirkungsfeld war. Sehr erfreut war ich, dass Maridl mit mir nach Tramin zog und mich im Widum weiter unterstützte. Die viele Arbeit, die auf mich wartete, denn ich hatte nur eine Sekretärin, verlangte mir vieles ab. Zum Glück hatte ich viele nette und gute ehrenamtliche Mitarbeiter, so konnten wir uns dort gut einleben und ich ging mit Freude meiner seelsorgerischen Tätigkeit nach. Viele Traminer Männer kannten mich ja schon aus dem Gamperheim. In jener Zeit war nämlich die Busverbindung für die Schüler von Tramin nach Bozen sehr schlecht, weshalb viele während des Schuljahres im Gamperheim untergebracht waren. Kalterer Schüler hingegen waren seltene Gäste im Heim, denn die Busverbindung war viel besser. Einer meiner ersten Schüler im Gamperheim war der Kalterer Franz Fissneider.

Mich überraschte damals, als ich nach Tramin zog, dass die in diesem Dorf stark verankerten und geschätzten Schützen kein eigenes Vereinslokal hatte. So bot ich ihnen im Widum Räumlichkeiten an. Anstatt eines Entgeltes vereinbarten wir, dass die Schützen unentgeltlich ein kleineres Weingut der Pfarrei bearbeiteten. Diese Regelung hat heute noch ihre Gültigkeit. Für dieses Entgegenkommen wurde mir die Ehrenmitgliedschaft im Schützenverein Tramin verliehen und das freut mich sehr.

Mit 71 Jahren wurde mir dann die Arbeit in einer so großen Pfarrei als Dekan zu viel und ich

beschloss, mich gemeinsam mit meiner treuen Seele Maridl in das Widum nach St. Nikolaus zurückzuziehen. Ich wollte ein etwas ruhigeres Leben führen, doch auch hier ging die Arbeit nicht aus. Im Unterschied zur Pfarrei Tramin hatte ich hier keine Pfarrei übernommen und hätte nur sonntags eine Hl. Messe gestalten sollen. Noch bis vor gut einem Jahr übte ich trotzdem täglich in St. Nikolaus meine seelsorgerische Tätigkeit aus. Heute, nachdem ich ins



*Besuch beim Abt im Kloster Marienberg*

Nachbarhaus des Altenheimes gezogen bin, gestalte ich nur mehr sonntags die Hl. Messe in St. Nikolaus. Ansonsten helfe ich in der Pfarrei Kaltern immer, wenn Not am Mann ist und pflege engen Kontakt zum Altenheim. Die Seelsorge im Altenheim füllt einen großen Teil meiner jetzigen Arbeit aus.

Auch Maridl, meine langjährige Wegbegleiterin, musste im September 2013 aus gesundheitlichen Gründen ins Heim übersiedeln. Das Stiegensteigen im „Niklaser Widum“ war ihr ein Gräuel, denn es überstieg zunehmend ihre Kräfte. Früher unterstützte sie mich, wo sie nur konnte und war immer da, selbstlos und hilfsbereit. Heute benötigt Maridl etwas Unterstützung und nun kann ich ihr, zwar nur wenig, aber immerhin etwas vom Guten zurückgeben, das sie vorher in all den Jahren getan hatte.

Ich habe mich aus Überzeugung für den Priesterberuf entschieden und kann nach 57 Jahren als Seelsorger sagen, dass ich keine einzige Minute davon missen möchte.“



## Seniorenolympiade

Fit im Alter – dass viele unserer Senioren noch sehr sportlich unterwegs sind, haben sie bei der ersten Seniorenmeisterschaft Südtirols unter Beweis gestellt.

Die Veranstaltung fand Anfang September im Lido von Neumarkt statt. Es war ein unterhaltsamer Tag mit Senioren aus dem ganzen Land, bei dem vor allem der Spaß im Vordergrund stand! Dabei sein ist alles!

...die ein oder andere Medaille haben wir aber doch nach Hause gebracht...



## Internationaler Tag der Senioren

Am 1. Oktober jeden Jahres, wenn der internationale Tag der Senioren begangen wird, feiern auch wir im Altersheim mit. Mitglieder der Dorfgemeinschaft sind traditionellerweise bei den Heimbewohnern zum Kaffeekränzchen eingeladen.



Wer wollte, konnte sich den Blutdruck messen lassen oder bei unseren Fachkräften über Massagen, Aromatherapie und andere Heilmethoden bei körperlichen Beschwerden informieren.

Für Musik, Speis und Trank war gesorgt!





Zu feiern gab es so manches in diesen Monaten.

Besonders freuen wir uns mit unserer Mitarbeiterin Ines Corona, die gemeinsam mit ihrem Partner Denis Zanotti am 10. Oktober in den Hafen der Ehe eintrat. Herzliche Gratulation und viele schöne Jahre Euch beiden!



Auszüge aus der Operette „Die Lustige Witwe“ mit dem Musikerquartett Elfriede Hallama, Karl Kogler sowie dem Ehepaar Ingrid und Hans Ocker verzauberten unsere Heimbewohner.



Ein toller Personalausflug brachte uns Angestellte in die bekannte Brauerei Forst in Algund, wo uns Alexander v. Egen herzlich willkommen hieß.



Die Volkstanzgruppe Kaltern spielte und tanzte zum „Mitterdörfler Kirchtig“



Nikolaus und Krampus

Überraschung! Bei der heurigen Feier am 6. Dezember ist nicht nur Bischof Nikolaus zu Besuch gekommen, sondern tags zuvor ganz unerwartet auch eine kleine Gruppe „Krampusse“. Nach dem ersten Schreck konnten die Anwesenden die prächtigen Kostüme und Masken bestaunen.



## Adventszeit – Weihnachtsvorbereitungen

Wenn die stillste Zeit im Jahr anfängt, beginnen auch die Vorbereitungen für die Weihnachtszeit. Dabei hatten wir heuer viele helfende Hände. Einen Teil der Weihnachtskekse haben freiwillige Helferinnen gemeinsam mit Heimbewohnerinnen gebacken und beim Verzieren der Adentskränze bekamen wir Unterstützung von den Kalterer Bäuerinnen und Praktikant Jonas.



Zu „Martini“ brachten die Erstklässler der Volksschule Kaltern unseren Heimbewohnern Licht und Freude.



Der „Seaber Kirchenchor“ gestaltete gemeinsam mit den „Seaber Ministranten die dritte Adventsfeier



Der Verwaltungsrat und die Angestellten des Hauses wünschen allen HeimbewohnerInnen und Angehörigen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück und Gottes Segen für's Jahr 2015.

Il Consiglio d'Amministrazione ed i dipendenti della nostra casa augurano a tutti gli ospiti ed ai loro parenti un buon Natale ed un felice anno 2015.

## Ein falscher Schritt



Einmal im Jahr organisieren wir für unsere freiwilligen Mitarbeiter einen Fortbildungsabend im Altersheim. Heuer war die Sturzprävention das Thema. Begonnen hat der Abend mit dem kurzen Bühnenstück „Ein falscher Schritt“, das von der Südtiroler Seniorentheatergruppe um Projektleiterin Maria Thaler Neuwirth aufgeführt wurde. Die sieben Schauspieler haben die an und für sich ernsthafte Thematik lustig und eindrucksvoll in einen Sketch verpackt und Gefahrensituationen im Alltag angesprochen, die keinem von uns fremd sind. Wer ist nicht schon mal in alten Hausschuhen



auf einen Stuhl gestiegen, um geschwind eine Glühbirne zu wechseln? Oder hat, beim Spaziergang in Gedanken versunken, die Bordsteinkante nicht gesehen? Oder ist in der eigenen Wohnung über die Türschwelle gestolpert? Die meisten Stürze passieren zu

Hause, wo man weniger Vorsicht walten lässt, als in fremder Umgebung.

An das Theater hat der Vortrag unserer Physiotherapeutin Magdalena Fäckl angeschlossen. Wie soll man sich bei einem Sturz verhalten, wenn er einem selber passiert und was ist zu tun, wenn man einer anderen Person vom Boden aufhelfen möchte? Sie hat den Anwesenden einige Grundsätze der Sturzprävention erklärt und aufgezeigt, welches die größten Risikofaktoren sind, die theoretischen Inhalte durch Vorführungen und Übungen vertieft. Sie hat den freiwilligen Helfern und Helferinnen einige nützliche Tipps im Umgang mit sturzgefährdeten Heimbewohnern gegeben. Durch ihre Schilderungen haben die Zuhörer erfahren, wie sie jemandem beim Aufstehen und Hinsetzen behilflich sein und beim Spa-



zierengehen begleiten können und wie sie ihm dabei die nötige Stabilität und Sicherheit bieten können, ohne viel Kraft aufwenden zu müssen.

Schauspieler und Fachleute sind sich einig: Vorsicht ist gut und notwendig, aber in Watte packen sollten wir deshalb Niemanden, weder uns selbst, noch die anderen. Bewegung heißt das Zauberwort! Soviel als möglich, aber mindestens eine halbe Stunde am Tag, damit wir beweglich bleiben und unserem Gleichgewichtssinn Gutes tun.

Lisa Pfitscher 

**Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen.  
Ricordiamo i nostri cari defunti.**



Begrenzt ist das Leben,  
aber unendlich die Erinnerung

Autor unbekannt-

Luggin Albert	* 09.09.1930	+	23.06.2014
Sölva Gottfried	* 31.05.1933	+	09.08.2014
Wirth Andergassen Frieda	* 03.05.1924	+	12.08.2014
Felderer Obrist Elisabeth	* 16.08.1921	+	04.09.2014
Zwerger Seppi Agnes	+ 06.07.1928	+	28.08.2014
Giacomelli Geyer Gertrud	* 05.11.1926	+	19.09.2014
Wegscheider Heinrich	* 03.09.1929	+	03.10.2014
Walli Hermann	* 01.10.1925	+	19.10.2014
Mauracher Federa Maria	* 27.10.1923	+	25.10.2014
Andergassen Karl	* 18.11.1921	+	10.11.2014
Roner Helene	* 03.08.1947	+	18.11.2014
Vieider Schullian Rosa	* 21.08.1914	+	05.12.2014
Kanestrin Hermann	* 28.04.1920	+	15.12.2014

**Herr, schenke ihnen die Ewige Freude.  
Che la pace sia con loro!**

## Ein besonderes Weihnachtsgeschenk: Gemälde von Gottfried Moroder



Seit Ende November hängt ein Gemälde von Gottfried Moroder in unserem Aufenthaltsraum. Ein altes Bauernpaar ist darauf zu sehen, das sich eine Rast vom Tagewerk genehmigt. „Es ist der Wunsch unseres Vaters, eine Herzensangelegenheit, dass eines seiner Bilder nach Kaltern ins Altersheim kommt!“ sagte Roland Moroder, Sohn des bekannten Grödner Künstlers Gottfried Moroder bei seinem Besuch am 11. Dezember. Der Maler ist bekannt für seine Landschaftsbilder, Motive aus der bäuerlichen Welt und Portraits. Mittlerweile lebt der betagte Künstler im Altersheim von St. Ulrich und konnte bei der Übergabe des Kunstwerkes nicht dabei sein. Sein Sohn Roland hat die Schenkung des Gemäldes ans Heim veranlasst. Gemeinsam mit seinen Geschwistern Edith und Simon ist er in Vertretung ihres Vaters zu Besuch gekommen. Im Aufenthaltsraum, wo das Bild nun hängt, fand ein kleiner Umtrunk statt.

Präsident Oswald Walli dankte in seiner Ansprache der Familie Moroder für das Geschenk. Er sprach von der engen Bindung der Grödner Künstlerfamilie zu Kaltern und zu ihrem Bekannten Dominikus Morandell, zu dem sie eine jahrelange Freundschaft verbindet und der gemeinsam mit seiner Frau Hermine an der Übergabe teilgenommen hat. Weiters sprach Oswald Wally Roland Moroder ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die kostenlose Restaurierung der Grabstelle der Familie Moser am Kalterer Friedhof aus, dessen Pflege das Altersheim übernommen hat. Roland Moroder bedauerte das Fehlen seines Vaters in der Runde, dankte aber auch in seinem Namen für die Feier und schloss mit den Worten:

„Ich hoffe, ihr seid genauso zufrieden wie wir!“

